

Die Seidenweberaufstände

Industrielle Krisen und sozialer Widerstand in Krefeld im 19. u. 20. Jahrhundert – Vortrag von Prof. Dr. Stefanie van de Kerkhof mit Diskussion, 14. September '23

Schwere Wirtschaftskrisen treten nicht erst in der heutigen Zeit auf. Krefeld war davon schon im frühen 19. Jahrhundert anhaltend betroffen. Der Vortrag von Professor Dr. Stefanie van de Kerkhof (Universität Mannheim/Krefeld) thematisierte die Dimensionen von sozialem Protest, Mangel und Not anhand der Gewerbe- und Industriekrisen sowie der Hungerrevolten, Streiks und Aufstände des 19. und 20. Jahrhunderts. Letztlich sollte daran sichtbar werden, wie sich die Bevölkerung in Krefeld langsam solidarisierte und neue politische Möglichkeiten auslotete.



Im Zentrum ihres Vortrags standen nicht nur der erste Seidenweberaufstand der Welt, der im Jahre 1828 in Krefeld stattfand. Obgleich er bei Karl Marx nur in einer Marginalie erwähnt wurde, orientierten sich spätere Aufständische, z.B. in der französischen Seidenmetropole in Lyon, an den Krefelder Seidenwebern. Diese waren aber zunächst nicht in der Industrie tätig, die in der Krefelder Seidenherstellung erst am Ende des 19. Jahrhunderts ab 1880 entstand. Sondern sie arbeiteten eher handwerklich-gewerblich als eine Art Scheinselbständige – aber mit hoher Präzision und teils sogar großer künstlerischer Handfertigkeit. Die im europäischen Vergleich durchaus späte Industrialisierung erklärt sich einerseits durch die delikate Verarbeitung der Seidenstoffe und die späte Mechanisierung der Seidenweberei am Ende der 1870er Jahre. Andererseits aber vor allem durch das lange Vorhalten des Verlagswesens in Krefeld – im Grunde blieben Reste bis nach 1945 erhalten. Die vorzugsweise mennonitischen Verleger wie die von der Leyens, Flohs, Scheiblers und Heydweilers erwarben die kostbaren Rohstoffe und verteilten sie an die selbständigen Hausweber, die ihrerseits neben Frau und Kindern häufig noch ein bis zwei weitere Arbeitskräfte beschäftigten. Da die Verleger über die Aufträge – deutschlandweit und schon früh international und auch in Übersee – verfügten und diese an die Hausweber weitergaben, bestimmten sie über das Auftragsvolumen, den Umsatz und die Preise für den Faktor Arbeit. Da 1828 die Löhne von der dominierenden Verleger-Familie um über 15 % gesenkt werden sollten, wehrten sich die Hausweber erstmals massiv:

Aus der ‚Niederrheinischen Volkszeitung‘, Krefeld:

„Unter Begleitung einer Trommel, die Fahne voran, in bedeutender Zahl singend und lärmend, zogen sie durch die Straßen. Es waren 2.000 an der Zahl. Sie zogen vor die Häuser der Fabrik-Inhaber von der Leyen, Flock, de Greiff, Scheibler, Heydweiler und anderer – alles Namen, die ansonsten in der Geschichte der Seidenstadt nur mit Hochachtung genannt werden – und schlugen ihnen die Fensterscheiben ein. Sie drangen in die Häuser ein, zerstörten die Meubel, rissen Fensterläden und -rahmen aus ihrer Verankerung und die Ziegeln vom Dach...“
(Niederrheinische Volkszeitung vom 5.11.1828, Stadtarchiv Krefeld)

Dieses Vorbild machte in Stadt, Umland und auch international Schule. Die Verleger lenkten nach dem staatlichen Eingreifen ebenso wie die Hausweber allerdings bald ein. Die Referentin thematisierte nach diesem frühgewerblichen Protest eingehend auch weitere industrielle Konflikte und Streiks. Fabriken und Industriebetriebe entstanden in dieser Branche in Krefeld erst um 1880. In den nationalen und internationalen Wirtschaftskrisen wurden von Seiten der Unternehmen dann ebenfalls häufig Lohnkürzungen angestrebt. Allerdings gab es auch andere Gründe für Protest, wie der größte Seidenweber-Streik des Rheinlands zeigte, bei dem auch die harten Arbeitsbedingungen und die Unterdrückung der katholischen Religionsausübung durch die protestantischen Fabrikherren und ihre Betriebsleiter oder Meister deutlich wurden. Verbote der Feiertagsruhe erzürnten die Arbeiter ebenso wie angekündigte Lohnkürzungen. Folgen waren beispielsweise die Streiks 1890, 1898 und 1905. Anhaltende Unruhen traten auch wegen Hunger, Mangel und Not während der belgischen Besatzung Krefelds in den frühen 1920er Jahren auf. Die Hyperinflation und ihre Folgen machten sich ebenso wie die Ruhrkrise noch Jahre später im Mangel bemerkbar, wie auch die ärmliche Kleidung der Krefelder Arbeiter 1927 – in den wenigen „Goldenen Jahren“ der Weimarer Republik – noch vor dem Beginn der Weltwirtschaftskrise deutlich macht.

Abb. Arbeiterschaft der Krefelder Textilindustrie 1927



Quelle: Stadtarchiv Krefeld.

Die Referentin zeigte dabei auch, welche Rolle der rheinische Separatismus für Krefeld und seine Sozialgeschichte spielte. Auch wenn die Separatisten über einige einheimische Unterstützer verfügten, setzten sie sich letztlich nicht durch, weil sie Hunger und Mangel nicht in der Kürze der Zeit beseitigen und die nötigsten Probleme in den Griff bekommen konnten. Aber sie schlossen an andere soziale Proteste an und legten damit den Grundstein für weitere Diskussionen in der Stadt – sei es bei der Sozialdemokratie oder bei anderen politischen Kräften. Aus Anlass des Stadtjubiläums wurde also deutlich, wie sich Demokratie, Sozialstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit in unserer Stadt in den Krisen des 19. und 20. Jahrhunderts langsam entwickelten. Es gab somit genügend Raum für anschließende Diskussionsmöglichkeiten zur Gegenwart und für Fragen an und Gespräch mit der Autorin und VertreterInnen des Sozialbündnis Krefeld. Eine Verschriftlichung des Vortrags ist in Planung.